

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntag und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Postkonto: Kreis-Sparkasse Kaasphe Nr. 89. Marburger Bank S.M.B.H., Niederl. Kaasphe.

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postkassentonto Nr. 404 49 Amt. Kbln. :-:

Nummer 115

Fernsprecher Nr. 1

Kaasphe, Dienstag den 19. Mai 1931

56. Jahrgang

Rampstage.

Die Genfer Verhandlungen über die Zollunion.

Es war vorauszu sehen, daß die Verhandlungen im Europaausschuß des Völkerbundes und im Völkerratsrat dieses Mal einen außerordentlich bewegten Verlauf nehmen werden. Denn auf der Tagesordnung steht der Plan Deutschlands und Österreichs, die beiden Staaten zu einem einheitlichen Zollgebiet zusammenzuschließen.

Eigentlich müßte ein solches Projekt helle Begeisterung im Völkerrunde auslösen. Der Völkerrund will doch angeblich die friedliche Annäherung der Staaten fördern — und was wäre mehr im Interesse einer solchen friedlichen Annäherung gelegen, als das Niederreißen der Zollschranken überdies eines Stammes ist? Aber es ist im Völkerrunde ein großer Unterschied zwischen Theorie und Praxis. Die Theorie von der Annäherung der Völkerstaaten ist sehr schön. Hier liegen die Dinge nämlich so, daß der Völkerrund, der sehr stark unter französischem Einfluß steht, alles tut, um zu verhindern, daß die einzelnen Völkerrundmitglieder als gleichberechtigte Staaten miteinander verkehren; statt dessen sorgt die französische Führung dafür, daß der scharfe Unterschied zwischen Siegern und den Besiegten vom Weltkriege her aufrechterhalten bleibt und daß Europa infolgedessen nicht zur Ruhe kommt.

Weil dem so ist, waren scharfe Auseinandersetzungen über den deutsch-österreichischen Zollplan zu erwarten. Frankreich erblickt in diesem Plan nur eine Vorstufe zum völligen Zusammenschluß Deutschlands und Österreichs. Diesen Zusammenschluß fürchtet Frankreich, da er eine Stärkung Deutschlands bedeutet. Deshalb hat der Verfallener Vertrag den Zusammenschluß an die Zustimmung des Völkerrates geknüpft, die praktisch nicht zu haben ist. Und deshalb wurde unter französischer Führung im Jahre 1920 ein Protokoll aufgesetzt, in dem Österreich durch seine Unterzeichnung sich feierlich dazu verpflichtete, unbedingt an seiner staatlichen Selbstständigkeit festzuhalten. Und weil nun Frankreich, wie gesagt, fürchtet, daß durch die deutsch-österreichische Zollunion der staatliche Zusammenschluß der beiden Staaten eingeleitet werde, kämpfte es von Anfang an mit einer Energie, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, gegen den Plan. So ist es zu erklären, daß ein Projekt, das, wenn der Völkerrund so wäre, wie er zu sein vorgibt und eigentlich sein müßte, Zustimmung, ja sogar Freude hervorgerufen müßte, jetzt in Zustimmung, ja sogar Ablehnung mündet. Kann man sich wundern, wenn man in Deutschland bei dieser Sachlage kein Vertrauen mehr hat zu der Genfer Institution?

Briand selber, der Vater des Gedankens eines Zusammenschlusses aller europäischen Staaten in einem großen europäischen Wirtschaftsbund, hat den Genfer Kampf gegen die Zollunion mit einer heftigen Rede eingeleitet. Auf die sachlichen Argumente des deutschen Außenministers ging Briand kaum ein. Er erklärte einfach, der Zollunionsplan bereite den Anschluß vor und diesen Anschluß könne der Völkerrund nicht gutheißen. Briand hat mit einer an ihm seltenen Festigkeit gegen Deutschland polemisiert. Er wollte sich mit dieser heftigen Rede anscheinend einen guten Abgang bei der Pariser Presse sichern, denn er wird ja nach Beendigung der Genfer Tagung aus seinem Amte als französischer Außenminister scheiden. Diesen Erfolg hat er erreicht.

Kurz nachdem die Rede Briands gehalten war, hat so dann die französische Regierung dem Völkerratsrat eine Art Denkschrift zur Frage der deutsch-österreichischen Zollunion überreicht. Sie hat darin nochmals alle ihre Gründe gegen den Plan dargelegt. Neues konnte sie freilich nicht sagen. Deshalb war auch der Inhalt dieser Denkschrift für die deutsche Abordnung nicht gerade überraschend. Wie das schon Briand getan hatte, verschiebt auch die französische Denkschrift die Erörterung der ganzen Frage aus der juristischen in die politische und wirtschaftliche Sphäre. Gerade das aber sollte nicht geschehen. Deutschland hat ausdrücklich erklärt, daß es damit einverstanden sei, wenn die Völkerrundinstanzen die völkerrechtliche Seite des Zollprojekts prüfen, eine Erörterung der wirtschaftlichen und noch weniger der politischen Seite der ganzen Angelegenheit komme aber selbstverständlich nicht in Frage.

Trotz dieser klaren Umschreibung der Zuständigkeit der Genfer Instanzen haben sowohl Briand als auch die französische Gesamtregierung durch diese Denkschrift die Diskussion auf das politische und wirtschaftliche Gebiet verschoben. Von deutscher Seite ist das in Genf selber mit gebührender Deutlichkeit betont worden. Aber auch sachlich sind die französischen Einwände durchaus unrichtig. Österreich bleibt nach wie vor ein selbständiger Staat, auch wenn es mit dem Deutschen Reich durch eine Zollunion verbunden ist. Und wirtschaftlich ist eine solche Zollunion natürlich nicht, wie Frankreich glauben machen möchte, ein Nachteil für Österreich, sondern nur ein Vorteil. Dieser entfallende wirtschaftliche Vorteil für Österreich liegt ja gerade darin, daß die österreichische Industrie, die einst entstanden ist auf der Grundlage des Binnenmarktes einer Großmacht, diesen Markt aber verloren hat, weil Österreich heute keine Großmacht mehr ist, nun von neuem einen breiten Binnenmarkt erhält, der ihr gestattet, ihre eigenen Wirtschaftsbedingungen zu erfüllen. Durch diese Verbreiterung des österreichischen Binnenmarktes auf ein Vielfaches seines derzeitigen Umfanges gewinnt erst die österreichische

Sturmangriff auf die Zollunion

Genf, 18. Mai.

Die Tagung des Völkerratsrates ist unter dem Vorsitz des Reichsaussenministers Dr. Curtius zunächst mit einer Geheim Sitzung eröffnet worden, in der nach Erledigung einiger Verwaltungs- und Budgetfragen der Vertrag mit dem deutschen Untergeneralsekretär Dufour-Jerome und mit dem italienischen Untergeneralsekretär Marquis Pasolunghi auf ein Jahr verlängert worden ist.

In der öffentlichen Sitzung eröffnete sodann Curtius, der die Verhandlungen in deutscher Sprache leitete, die Beratung über Punkt 3 der Tagesordnung: Das deutsch-österreichische Protokoll über den Abschluß einer Zollunion.

Henderson zu seinem Antrag.

Das Wort ergreift der englische Außenminister Henderson als Antragsteller. Er führt aus: Ich möchte zunächst vor dem Völkerrund klarstellen, daß ich in keiner Weise die Absichten weder der deutschen, noch der österreichischen Regierung in Zweifel zu stellen beabsichtige. Ohne Zweifel waren die beiden Regierungen von der ersten wirtschaftlichen Lage, vor der sie stehen, und der dringenden Notwendigkeit der Ergreifung von Maßnahmen beeinflusst, die ihrer schweren finanziellen und wirtschaftlichen Lage Erleichterungen bringen können.

Nach meiner Meinung werden bedeutungsvolle wirtschaftliche und auch politische Fragen hierdurch aufgerollt. Jedoch ist die Frage, mit der sich der Völkerrund zu befassen hat, entscheidend rechtlicher Natur. Aus diesem Grunde ist die Einholung eines Rechtsgutachtens durch den Internationalen Gerichtshof notwendig.

Der Text der Entschließung.

Henderson legte sodann dem Völkerratsrat folgenden Entschließungsentwurf vor:

„Der Völkerratsrat hat die Ehre, den Internationalen Haager Gerichtshof zu ersuchen, auf Grund des Artikels 14 des Völkerratspactes ein Gutachten zu erlassen, ob die Zollunion nach dem deutsch-österreichischen Protokoll vom 19. März 1931 vereinbar ist mit dem Artikel 88 des Vertrages von St. Germain und dem ersten Genfer Protokoll von 1922. Der Völkerratsrat ersucht den Haager Gerichtshof, diese Frage in dringendem Verfahren zu behandeln. Der Generalsekretär wird beauftragt, sich dem Haager Gerichtshof zur Verfügung zu stellen und sich bei den Verhandlungen vertreten zu lassen.“

Der englische Außenminister wandte sich sodann an die österreichische Regierung. Er hoffe, die österreichische Regierung werde dieser Entschließung zustimmen und sich verpflichten, bis zum Vorliegen der Entschließung, die der Völkerratsrat auf Grund des Gutachtens des Haager Gerichtshofes fassen werde, keinerlei weitere Schritte zur Schaffung der vorgesehenen Zollunion zu tun.

Entschiedene Abwehr Schobers.

Dr. Curtius erteilte sodann dem österreichischen Außenminister Schober das Wort, der erklärte: Er stimme dem Antrag Henderson zu. Da aber Österreich der Verletzung des ersten Genfer Protokolls beschuldigt werde und dies auch in dem französischen Memorandum festgelegt sei, müsse er jetzt seinen Rechtsstandpunkt darlegen.

Die in dem französischen Memorandum aufgeworfene Frage, ob die geplante deutsch-österreichische Zollunion Österreich wirtschaftliche Vorteile bringen werde, müsse Österreich selbst überlassen werden.

Die gleichfalls in dem französischen Memorandum angeschnittene Frage der Meistbegünstigung wolle er jedoch hier nicht behandeln. Er müsse aber strengstens den Vorwurf der Heimlichkeit bei den Verhandlungen zurückweisen. Im einzelnen handele es sich bei der Rechtsfrage um das Genfer Protokoll von 1922. Österreich habe sich dabei verpflichtet, sich seiner Unabhängigkeit nicht zu begeben. Daß dies nicht der Fall sei, ergebe sich aus einer ganzen Reihe von Gründen. Jede der beiden Regierungen und jedes der beiden Parlamente sei unabhängig voneinander zur Feststellung der Zolltarife zu-

Industrie die Konkurrenzfähigkeit des Exports, die sie seit Jahren immer mehr einbüßt. Darin aber erblicken die Regierungen von Österreich und von Deutschland auch den entscheidenden Gewinn der Zollunion für ganz Europa: auch die Absatzinteressen der anderen Mächte werden im selben Maße gewahrt, als die österreichische Bevölkerung an Kaufkraft gewinnt.

Indes was nützen alle Gründe der politischen und wirtschaftlichen Vernunft, wenn der Gegner die Frage überhaupt nicht objektiv prüfen will, sondern wenn er aus politischer Verböslichkeit heraus sich keinen Standpunkt gewähnt hat und ihn einfach festhält? Der Kampf Deutschlands in Genf ist deshalb so schwer, weil die Gegenseite von vornherein entschlossen ist, den Plan der Zollunion zu verwerfen. Was Deutschland aus dieser Halsstarrigkeit der Ententemächte für Konsequenzen zieht, wird sich bald zeigen.

ständig. Änderungen bedürften der Zustimmung beider Parlamente. Die österreichische Regierung verhandelt jetzt mit mehreren Nachbarstaaten über neue Verträge, die am 1. Juli in Kraft treten sollen. Österreich und Deutschland seien bereit, jeder für sich, mit dritten Staaten über die Angleichung von handelspolitischen Verträgen und über die Herstellung eines freien Handelsverkehrs zu verhandeln. Alles dies beweise, daß Österreich seine handelspolitische Unabhängigkeit nicht aufgeben werde.

Am Schluß seiner Ausführungen betonte Schober nochmals, daß man die von Deutschland und Österreich unternommene Aktion durchaus ernst zu nehmen habe. Es könnten auf Grund des Genfer Protokolls gegen den geplanten Vertrag keine Einwendungen erhoben werden. Auf keinen Fall sei es zulässig, daß Schobers Besprechungen mit Dr. Curtius als eine Verletzung des Genfer Protokolls bezeichnet würden. Einer der wichtigsten Teile der Souveränität sei sein Recht, mit anderen Staaten zu verhandeln. Eine extensive Auslegung des Genfer Protokolls würde die Sorge des Auslandes um unsere Unabhängigkeit zu weit treiben.

Eine Erklärung unter Druck.

Henderson richtete sogleich an Schober die ausdrückliche Anfrage, ob die österreichische Regierung seinen Vorschlag annehme, den Status quo bis zur Entscheidung des Internationalen Haager Gerichtshofes aufrecht zu erhalten. Schober erwiderte lediglich mit dem Hinweis auf seine Erklärung, nach der Österreich den Vorschlag Hendersons annehme.

Die österreichische Regierung hat sich damit verpflichtet, bis zu dem Vorliegen des Haager Gutachtens und der Entscheidung des Völkerratsrates keine neuen Tatsachen auf dem Gebiet der deutsch-österreichischen Zollverhandlungen zu schaffen.

Briand reitet auf der „politischen Seite“.

Hierauf verlas Briand über das deutsch-französische Zollprotokoll eine schriftlich festgelegte Erklärung, in der er auf Grund des Memorandums der französischen Regierung noch einmal kurz den Standpunkt Frankreichs darlegte. Er erkannte uneingeschränkt den Vorschlag Hendersons an, nimmere ein Rechtsgutachten des Haager Gerichtshofes einzuholen. Aber das Problem trage auch eine politische Seite, die nimmere aufgerollt sei und die der Völkerratsrat prüfen müsse. Mit großer Befriedigung habe er von der Erklärung der österreichischen Regierung Kenntnis genommen.

Italien prüft und wartet.

Der italienische Außenminister Grandi spielte unmittelbar auf die Reparationsfrage an und erklärte, ohne Zweifel leide Deutschland und Österreich nicht nur an den allgemeinen Krisenerscheinungen, sondern auch an den Regelungen bestimmter Art. Die italienische Regierung erkläre sich von neuem bereit, im Geiste freundschaftlicher Zusammenarbeit insbesondere die Deutschland und Österreich in diesem Zusammenhang berührenden Fragen zu prüfen. Grandi erklärte sich mit der rechtlichen Prüfung durch den Haager Gerichtshof einverstanden. Er nehme von den Erklärungen des deutschen und des österreichischen Außenministers Kenntnis. Eine endgültige Stellungnahme würde erst möglich sein, wenn die Frage von allen Seiten eingehend geprüft sei und ihre wahre Tragweite endgültig festliege.

Zweifellos sei die Lage außerordentlich ernst. Die Notwendigkeit einer Lösung sei zwingend. Das Werk der Wiederherstellung Europas müsse unverzüglich zu Ende geführt werden.

Feste Sprache Curtius'.

Nach dem italienischen Außenminister nahm Dr. Curtius in eindrucksvollen, längeren Ausführungen zu den verschiedenen, von seinen Vorrednern aufgeworfenen Fragen Stellung. Die deutsche Regierung habe sich auf Grund einer gewissenhaften Prüfung der Rechtslage davon überzeugt, daß die mit der österreichischen Regierung vereinbarten Richtlinien sich vollständig im Rahmen der bestehenden Verträge halten. Die Auffassung der deutschen Regierung gehe nicht dahin, daß Zollunionen ein Mittel seien, und sie erwarte auch von der deutsch-österreichischen Zollunion nicht alles. Aber sie glaube, daß beide Methoden angebracht seien, der Aufbau von unten durch regionale Verträge und die Zusammenfassung nach zentralen Gesichtspunkten.

Dr. Curtius wies schließlich mit Entschiedenheit den Versuch zurück, neben der Rechtsfrage auch politische Fragen in die Debatte zu werfen. Es erscheine mir nötig — so erklärte er — eines mit aller Klarheit zu betonen: Wir sind damit einverstanden, daß der Haager Gerichtshof die Rechtsfrage klärt. Es ist aber nicht zulässig, daneben den Völkerrund anzurufen, um den Vertrag hier unter dem Gesichtspunkt einer Störung des europäischen Einverständnisses oder gar des europäischen Friedens zur Debatte zu stellen. Wohin sollten wir hier im Völkerratsrat kommen, wenn wirtschaftliche Verträge, auch wenn ihre rechtliche Zulässigkeit festgestellt ist, hier daraufhin unterläßt würden.

ob sie einzelnen Mächten erwünscht oder vorteilhaft erscheinen oder nicht? Hat man das in anderen Fällen getan, wo ähnliche Pläne gefaßt worden sind?

Die Besonderheit des deutsch-österreichischen Falles liegt nur in den geltenden vertraglichen Bestimmungen. Ist diese Frage geklärt, so würde eine darüber hinausgreifende Befassung des Völkerbundes mit der Angelegenheit nichts anderes bedeuten, als unsere beiden Staaten

als Staaten minderen Rechtes

zu behandeln. Die deutsche Regierung und die österreichische haben übereinstimmend erklärt, daß sie mit diesem Plan keinerlei politische Absicht verfolgen. Sie können verlangen, daß man dieser Erklärung Glauben schenkt. Sie können das umso mehr, als sie bereit sind, mit allen Staaten auf der gleichen Grundlage und auch über andere Vorschläge parallel zu verhandeln.

Neue Attacke in Aussicht.

Am Dienstag wird im Völkerbundsrat die Debatte über die Zollunion um 10 Uhr fortgesetzt. Als erster Redner wird wahrscheinlich der tschechoslowakische Außenminister Beneš sprechen. Von dem Inhalt der Ausführungen Benešs hängt es ab, ob Dr. Curtius oder Dr. Schober bzw. beide das Wort ergreifen.

Es ist ziemlich sicher, daß die Debatte mit der Annahme des englischen Antrages auf Einholung eines juristischen Gutachtens des Haager Gerichtshofes enden wird.

Polen sabotiert Danzigs Teilnahme.

Unerhörte polnische Frechheit.

Danzig, 18. Mai.

In einer amtlichen Mitteilung gibt die Danziger Regierung bekannt, daß eine Teilnahme Danzigs an den Verhandlungen des Europa-Ausschusses nicht möglich ist, da ihr die polnische Regierung die Einladung zur Teilnahme an der Tagung erst am 18. Mai, also drei Tage nach dem Beginn der Verhandlungen des Europa-Ausschusses, übermittelt habe.

Ernstste Gefahren für die Zollunion!

Verstärkter Kampf. — Fest bleiben!

Genf, 19. Mai.

Das Ergebnis der großen Aussprache im Völkerbundsrat über das deutsch-österreichische Zollabkommen kann dahin zusammengefaßt werden, daß nunmehr im beschleunigten Verfahren der Haager Gerichtshof ein Rechtsgutachten erstatten wird. Auf Grund dieses Gutachtens wird sodann der Völkerbundsrat auf seiner Septembertagung endgültig über die Rechtsfrage der Zulässigkeit des Protokolls des Zollabkommens entscheiden.

Ferner hat die Verhandlung des Rates am Montag ergeben, daß unter dem Druck der englischen und der französischen Regierung die österreichische Regierung zugestanden hat, bis zur vorliegenden Rechtsentscheidung die Verhandlungen zum Abschluß der Zollunion nicht fortzuführen und den Status quo aufrecht zu erhalten. In unterrichteten Kreisen besteht übereinstimmend die Auffassung, daß dieses Zugeständnis nur unter dem stärksten Druck der Gegenseite erzielt worden ist.

Die Verhandlungen haben ergeben, daß die englische Regierung, wie stets in den letzten Jahren der militärischen Vorherrschaft Frankreichs in Europa, sich den französischen Wünschen angeschlossen hat. — Fest besteht zunächst

eine außerordentlich ernste Lage.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich sind zunächst bis zum September ausgeschaltet. Die Zwischenzeit, in der die deutsch-österreichischen Verhandlungen ruhen, wird ohne Zweifel von französischer und tschechoslowakischer Seite ausgenutzt werden.

um den Druck auf die österreichische Regierung zu verschärfen und durch Zuspätkommen von Einzelverträgen Österreich zum Aufgeben des Zollplanes zu bewegen.

Ferner bietet die gegenwärtige Regelung den alliierten Mächten die Möglichkeit, auf der Septembertagung durch Verschleppen der Verhandlungen eine neue Verschiebung der endgültigen Entscheidung herbeizuführen, selbst wenn das Rechtsgutachten des Haager Gerichtshofes bereits vorliegt.

Es besteht allgemein kein Zweifel darüber, daß das von französischer und englischer Seite erzielte vorläufige Ausschalten der deutsch-österreichischen Zollverhandlungen auf der Gegenseite nur als der erste Schritt zur endgültigen Beseitigung des Zollplanes angesehen wird.

Die Zukunft des deutsch-österreichischen Zollunionsgedankens hängt jetzt allein von der Festigkeit und Entschlossenheit der deutschen und der österreichischen Regierung ab.

Gemunkel.

Um die neuen Sparmaßnahmen.

Berlin, 18. Mai.

Im Zusammenhang mit den Arbeiten zur Sanierung der Reichsfinanzen berichtet ein Montagsblatt, innerhalb des Kabinetts sei geplant, sowohl die Leistungen der Sozialversicherungen um etwa 10 Prozent abzubauen, wie auch die Beamtengehälter erneut um 6 bis 12 v. H. zu kürzen. Außerdem wird behauptet, die Krisenfürsorge solle in Zukunft fortfallen, so daß die aus der Erwerbslosenversicherung Ausgesteuerten künftig sofort der gemeindlichen Wohlfahrtspflege überwiesen werden würden.

Die Gemeinden sollten zum Ausgleich zunächst die im Reichshaushalt vorgesehene Summe von 420 Millionen Mark für die Krisenfürsorge erhalten. Außerdem hätten die Länder aus Hauszinssteuerbeträgen Mittel für diese Zwecke an die Kommunen abzugeben.

Von unterrichteter Seite verlautet, daß es sich bei diesen Mitteilungen um reine Kombinationen handelt. Das Reichskabinett ist bisher mit den Plänen zur Sanierung der Reichsfinanzen und zur Reform der Sozialversicherungen noch nicht befaßt worden. Die Arbeiten sollen erst am Donnerstag in Angriff genommen werden. Mit einer endgültigen Entscheidung rechnet man frühestens für Ende dieses oder Anfang nächsten Monats.



Generaloberst Alexander von Klud 85 Jahre.

Der bekannte Heerführer im Weltkrieg, Generaloberst Alexander von Klud, Führer der 1. Armee, deren Vorposten bis dicht vor Paris streiften und deren Vordringen durch die Marneeschlacht ein Ziel gesetzt wurde, feiert am 20. Mai seinen 85. Geburtstag.

Beisetzung des Fliegers von Tsingtau.

Berlin, 18. Mai. Auf dem Park-Friedhof in Lichterfelde-Süd bei Berlin fand die feierliche Beisetzung der Urnen der auf einem Expeditionsflug über Patagonien tödlich verunglückten Flieger, des Kapitänleutnants Günther Blüschow und seines Begleiters, des Ingenieurs Ernst Dreblow, statt. Der Feldpropst des Heeres und der Marine, D. Schlegel, erinnerte an das Wort der alten Tsingtauer "Einfache für Pflichterfüllung bis zum äußersten". Anschließend sprachen Bourlemerite-Flieger Osterkamp und Vizeadmiral Beithe. In unendlich langem Zuge begab sich dann die Trauergemeinde zum Begräbnisplatz. Flugzeuge mit Trauerrumpeln gaben dem Flieger von Tsingtau und seinem Begleiter das letzte Geleit.

Überfall auf einen Gesangsverein.

Schwere kommunistische Ausschreitungen.

Berlin, 18. Mai. In Liebenau bei Schwiebus in der Mark feierte ein Gesangsverein in einem Lokal am Marktplatz sein Stiftungsfest. Plötzlich erschienen kurz vor Mitternacht mehrere Autos, die vollbesetzt mit Kommunisten waren. In wenigen Augenblicken bildete der Marktplatz das Bild eines wüsten Getümmels.

Ehe noch Landjäger erschienen waren, befielen die Kommunisten sämtliche Zugänge zu der Gastwirtschaft, in der sich der Gesangsverein aufhielt. Mit Knütteln, Stöcken, Riemen schlugen sie dann auf die Festteilnehmer ein. Die Mitglieder des Gesangsvereins wehrten sich mit Stühlen und Biergläsern so gut sie konnten. Darauf gaben die Kommunisten mehrere Schüsse ab.

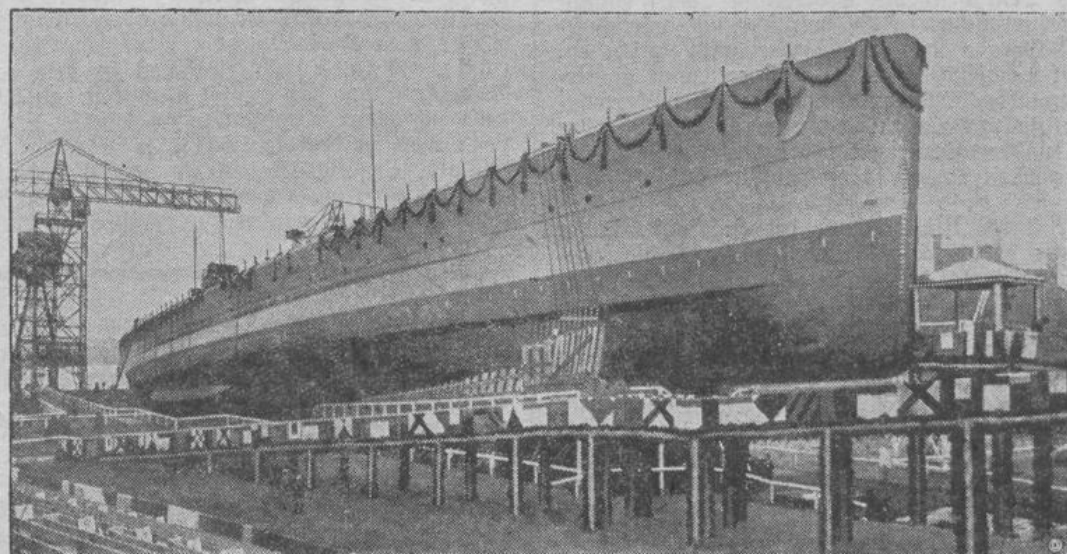
Nachdem das Lokal in ein Trümmersfeld verwandelt war und drei Schwerverletzte und fünf leichter Verletzte auf dem Fußboden bewußtlos liegen geblieben waren, verließen die Kommunisten das Städtchen in rasender Fahrt. Einer ihrer Parteigenossen, der ebenfalls schwer verletzt war, mußte in Liebenau zurückgelassen werden. Sämtliche Verletzte, acht Mann, wurden in das Krankenhaus nach Schwiebus übergeführt. Bei einigen besteht Lebensgefahr.

Neue Brandkatastrophen in Japan.

Folgen der langen Trockenheit.

London, 18. Mai. Nach Meldungen aus Tokio wurden in Raketo in der Provinz Summa bei einem Kinobrand 14 Personen getötet, 30 schwer und 150 leicht verletzt. Riesenbrände in Matue (Südwest-Honshu) vernichteten 700 Häuser, darunter verschiedene Hotels. Man befürchtet eine größere Anzahl Todesopfer.

Ein anderes Großfeuer wüthete in der Stadt Niigata (Nordjapan) 70 Häuser ein. Ein Löschzug fuhr bei der entstandenen Verwirrung in einen Fluß, wobei sieben Feuerwehrleute schwer verletzt wurden. Als Grund für diese vielen Brandkatastrophen wird die lang anhaltende Trockenheit angesehen.



Hier läuft das Wunderschiff vom Stapel.

Die Vorbereitungen für den Stapellauf des neuen Panzertreuzers „Deutschland“ sind jetzt vollendet. Der Rumpf des Schiffes ist mit Girlanden geschmückt. Eine Taufanzel, von der der Reichspräsident den Taufakt vollziehen wird, ist

Aus der Heimat

Dienstag den 19. Mai 1931

Zeitgemäße Betrachtungen.

Alles neu!

Man sagt, der Mai macht alles neu, das ist das Wunderbare, er bleibt dem alten Brauche treu, wohl auch in diesem Jahre, nun preßt aufs neue die Natur des Schöpfers große Güte, es prangen wieder Gänse und Ferkel, und alles steht in Blüte.

Der Mai erfreut uns durch die Tat, er läßt die Saaten sprießen, bringt uns Raben und Salat und läßt den Spargel kochen, da wird es für die Hausfrau leicht, das Tischlein gut zu decken, das Neue, das der Mai ihr reicht, wird ihrem „Alten“ schmecken.

Wenn Wald und Flur erneuert sind im goldenen Maienstrauch, dann pflückt sich auch das Menschenkind und wirft sich neu „in Schale“. Die Welt hat den Erneuerungsdrang und alles, was verblüht an Haus und Baude, Baum und Bank, wird wieder frisch gestrichen.

Der Mai, der neue Blüten streut, soll neuen Glanz entfalten, doch ob er auch so viel erneuert, bleibt manches doch beim Alten; noch bräutet uns in der Not der Zeit manch ungelöste Frage. Das alte Lied vom alten Weib klingt auch durch diese Tage.

Da ist die alte Wirtschaftslage, die neue Sorgen brachte, und die den Kampf um's liebe Brot im Mai aufs neue entfachte, die Preise zogen wieder an, und das erregt die Geister, jedoch, daß man sie senken kann, verneint der Bäckermeister.

Die Not ist groß, wir haben Grund, uns bitter zu beklagen, nun tut ja auch der Völkerbund im Mai aufs neue tagen. Doch was man uns in Genf verschreibt, bringt leider uns nicht weiter, daß alles noch beim Alten bleibt, befürchtet sehr —

Ernst Heiter.

— Pfingstpaketeverkehr. Die Post bittet, zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen die Pfingstpakete und -päckchen möglichst frühzeitig aufzuschieben, sie gut zu verpacken, die Aufschrift haltbar anzubringen und den Bestimmungsort, soweit notwendig unter näherer Bezeichnung seiner Lage, besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Auf dem Paket und Päckchen muß die vollständige Anschrift des Absenders angegeben und in das Paket ein Doppel der Aufschrift gelegt werden. In den Päckchen sind etwaige Hohlräume mit Holzwole usw. auszufüllen, damit die Sendungen bei der Beförderung in Säcken und beim Stapeln nicht eingebrückt werden. Sie müssen deutlich als „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ bezeichnet sein.

— Fahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft gewährt den Kriegsbeschädigten eine 50 prozentige Fahrpreisermäßigung bei allen Reisen, die ausgeführt werden zum Aufsuchen der Beratungsstellen, die von der amtlichen Kriegsbeschädigtenfürsorge oder von den im Reichsausschuß der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenenfürsorge vertretenen Kriegsbeschädigtenverbänden eingerichtet sind, in Angelegenheiten der Arbeits- und Berufsfürsorge der Kriegsbeschädigten. Als Ausweis zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung wird für jede einzelne Fahrt eine Bescheinigung der amtlichen Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte nach vorgeschriebenem Muster darüber verlangt.

— Eine Mailwanderung in's Wittgensteiner Land und zwar nach dem schönen Städtchen Verleburg unternahm am vorletzten Sonntag der Sängerkhor des Marburger Turn- und Sportvereins 1860. Die Beteiligung war sehr zahlreich. Nach 11/2stündiger Bahnfahrt traten die Teilnehmer von Laasphe aus den Fußmarsch an und führte sie der Weg durch wunderbare Wälder zum Stünzel. Die dort vorgegebene Frühstückspause mußte leider wegen allzu großer Freundlichkeit des Gastwirtes bis Weidenhausen verlegt werden. Nachdem sich alle gestärkt hatten, setzte die echte Turnerfröhlichkeit wieder ein, wozu der herrliche Maienland besonders anregte und unter Marschliedern wurde Hemschlar erreicht. Dort erwartete sie zur allgemeinen Freude das Trambler- und Pfeiferchor des Verleburger Turnvereins, die sie mit einem schneidigen Marsch empfing. Durch diese frischen Weisen erneut gestärkt, zogen die Turner in strammen Schritt gegen 1 Uhr in Verleburg ein. Vor dem Kriegerdenkmal wurden als Gruß an die Einwohnerschaft drei schöne Chöre gesungen und dann trat die Mittagspause ein. Nach derselben war Besichtigung des Schlosses und der Parkanlagen, sowie der Stadt und anschließend dann gemütliches Beisammensein in der Verleburger Brauerei. Besitzer Wols und Familie begrüßte die Turnerfänger und lud sie zu einem Feiertag mit Pilsener ein, wo die Marburger Geselligkeit in gewohnter Weise zur Entfaltung kam. Die Turnerfänger ließen es nicht an den schönsten Perlen ihres Liederschatzes fehlen, sodaß gar bald allgemeine Fröhlichkeit herrschte. Der Vorsitzende des Sängerkhores feierte in herzlichen Dankworten die Verleburger Turner und alle, die sich um den

umderbare,
in Jahre,
in Wite.

uten sprießen,
regel schießen,
zu beden,
„Lte n“ schmeden.

ainenstraße,
h neu in Schale',
verblühen
trisch geführten.

enfallen,
ein allen;
e Frage.

hte,
neu' emfachie,
meißter.

ellagen,
tagen,
uns nicht weiter.

Ernst Heiter.

ur Vermeidung
die Pflingst-
aufzuliefern, sie
zubringen und
er näherer Be-
kräftig nieder-
auf die vollstän-
d in das Patel
n den Päckchen
w. auszufüllen,
in Säcken und
müssen deutlich
net sein.

schädliche. Die
n Kriegsbeschä-
gung bei allen
schen der Bera-
kriegsbeschäftig-
reutenen Kriegs-
Anlagenheiten
gsbeschäftigten.
reisermäßigung
igung der am-
nach vorgeschrie-

teiner Land und
unternahm am
arburger Turn-
sehr zahlreich
Teilnehmer von
sie der Weg
Stünzel. Die
er wegen allzu-
eidenhausen ver-
te, fehte die echte
rliche Maientag
wurde Hemischar
Freude das
er Turnvereins-
ng. Durch diese
Turner in stram-
Vor dem Kriege-
schaft drei schöne
aufe ein. Nach
und der Part-
ann gemütlisches
i. Defizit Holz
ud sie zu einem
r Gefelligkeit in
e Turnerfänger
e Niederhahes
der herrliche. Der
glischen Dankes-
die sich um den

stipplage für die
n (linto), von
werden. Alles in
Ereignis aller-

schönen Verlauf in Verleburg bemüht hatten, insbesondere auch die Verleburger Gastgeber, und so schied die Turnerschaft unter dem Eindruck, ein herrliches Gedeihen unserer engeren Heimat durchwandert und fröhliche Stunden verlebte zu haben. Abkunft in Marburg 22.45 Uhr. (Oberheß Stg.)

Wetterausblick für Mittwoch: Kälteres Wetter, zunächst bei vorwiegend trübem Himmel, wahrscheinlich.

Laasphe:

— * **Schutz den Wiesen.** Immer wieder muß daran erinnert werden, daß das Eigentum des Landmannes denselben Schutz verdient wie jedes andere Eigentum, und Wiesen und Felder keinesfalls dazu da sind, daß der und jener sich auf ihnen tummelt und niederläßt. Das Blumenpflücken kann wohl dem Wege aus besorgt werden, vorausgesetzt, daß es mit Mähen geschieht und die gepflückten Blumen nicht wieder nach dem Pflücken achtlos auf den Weg geworfen werden. Auch das Breittreten von schmalen Wegen, das Abreißen und das Schnitzen in Bäume und Bänke ist eine Unsitte, die nicht oft genug gerügt werden kann.

— * **Die Pfingstferien** dauern diesmal vom 22. Mai bis 2. Juni.

— * **Als Vertreter des S.O.V.** in der Volksfest-Kommission wurden die Herren Konrektor Czimatis und Brauereibesitzer Fr. Bösch gewählt, was hiermit noch nachgetragen sei.

— * **Banfe. Goldene Hochzeit.** Die Eheleute Landwirt Robert Frank und Sophie geb. Roth feierten am Freitag im Kreise ihrer Kinder und Enkel das seltene Fest goldenen Hochzeit, beglückwünscht von einer großen Anzahl von Freunden und Bekannten. Am Abend bereiteten der Männergesangsverein Banfe, die beiden Posaunenchöre sowie ein gemischter Chor dem Jubelpaar durch ihre Vorträge eine besondere Freude. Möge dem hochbetagten Paar ein zufriedener Lebensabend in körperlicher und geistiger Frische beschieden sein. — Noch nachträglich unsere besten Glückwünsche!

— * **Vernhausen.** Der Schreinerlehrling Aug. Weber von hier, in der Lehre bei Herrn Schreinermeister Dörr in Banfe, bestand seine Gesellenprüfung im theoretischen und praktischen mit „gut“.

Erndtebrück:

Der vorgefrühe Maifomtag brachte den kinderreichen Müttern unserer Gemeinde eine sinnige Überraschung. Die junge Ortsgruppe vom Bund der Kinderreichen hatte etwa 40 Mütter zur Feier des Muttertages in das Pachtische Lokal eingeladen, wo die Mütter aufs Beste mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Als Vertreter der Ortsbehörde waren Gemeindevorsteher Sureth, sowie die Gemeindevorsteher Nollkämper und Brettlöh der Einladung des D.B.R. gefolgt. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Vorsitzenden Müller feierten blumengeschmückte Mädchen Mutterleid und Mutterfreuden in prächtigen Gedichtvorträgen. Die Reigen und Länze der Kleinen fanden viel Anklang. Die Müttererzählungsansprache hielt Lehrer Felsmann-Siegen. Der Redner feierte die Mütter als die Hüterinnen des guten Wortes des Hauses und der Familie und als Erhalterinnen des Volkes. Die Feier hat als erste ihrer Art unter den Müttern außerordentlichen Anklang gefunden.

Aus Nah und Fern.

— **Zellingshausen (Krs. Biedentopf).** Todessturz vom Fahrrad. Am Ostfeiertag von Zellingshausen verlor an der steil abfallenden Gasse das 21-jährige Dienstmädchen Katharine Bernhard von hier, das auf seinem Fahrrad fuhr, die Herrschaft über das Rad und fauchte mit voller Wucht gegen ein Haus am Dorfeingang. Das Mädchen erlitt dabei einen schweren Schädelbruch, an dem es am 1. April im Krankenhaus in Siegen gestorben ist.

— **Dillenburg.** Zuchthausstrafen für die Posträuber. Das Schwurgericht Limburg verurteilte wegen schwerer Raubes den 26 Jahre alten Wdh. Lyhoff aus Dillenburg zu 5 Jahren 6 Monaten und den 27 Jahre alten in Dillenburg wohnhaften Tischgeschloßwahrer Joh. Srena zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Die Angeklagten hatten am 20. Dezember vorigen Jahres den Postboten Jakob Werner aus Kagenfurt, in der Nähe des Sanatoriums „Waldbühl“, vom Motorrad geschossen und ihn seines Postgeldes in Höhe von etwa 100 Mark beraubt. Die Angeklagten waren in der Verhandlung zum Teil geständig. Die Lyhoff hatte den Postboten am Kopf schwer verletzt; wäre sie nur zwei Zentimeter weiter gedrungen, so wäre der Tod sofort eingetreten.

— **Marburg.** 700 Jahre Elisabeth-Schrein. Wie noch in Erinnerung steht, war der kostbare Elisabeth-Schrein, der seit 700 Jahren die Reliquien der heiligen Elisabeth birgt, 1920 von Dieben in Besitz genommen worden, die mit Tanten nach dem Edelsteinbruch griffen. Auch die 700 Jahre sind nicht ohne Spuren an dem großen Kunstwerk vorübergegangen; so bedurfte es umfassender, sorgfältiger Arbeit, den Schrein in seinem alten Glanz wiederherzustellen. Fast vier Monate arbeiteten ein Frankfurter Goldschmied und zwei Gelehrten daran. Stück um Stück wurden die aus Silberblech getriebenen und vergoldeten Gruppen abgenommen, gesäubert und wieder befestigt. Zum Elisabethjahr wird aber der Schrein in seiner ursprünglichen Schönheit wieder in Marburg zu sehen sein als eine der vollendetsten Schöpfungen mittelalterlicher Goldschmiedekunst.

— **Die Schützenkönigin und das Finanzamt.** Bei einem süddeutschen Schützenfest war die Tochter eines Bädermeisters zur Schützenkönigin erwählt worden. Eine Königin muß natürlich Staat machen, aber eine Zivilistin hat sie nicht, und so mußte Papa Bädermeister in die Taschen greifen und 200 Mark spenden, um die Kosten der Hofhaltung seiner Königin-Tochter zu bestreiten. Er sah aber als praktischer Mann die Sache von der geschäftlichen Seite auf und stellte, als er dem Finanzamt seine Steuererklärung macht, die 200 Mark als Werbungskosten ein, denn, so meinte er, die Ablehnung der Königinwürde durch seine Tochter hätte ihm den Verlust vieler Kunden gebracht, die Aufwendungen seien also als Geschäftsausgaben notwendig gewesen. Das gut republikanisch gestimmte Finanzamt hatte aber nicht das mindeste Verständnis für die Finanzsorgen einer Schützenkönigin und rechnete die verausgabten 200 M. dem steuerpflichtigen Einkommen des Bädermeisters wieder zu, und der Finanzhof, bei dem der Bädermeister die Rechtsbeschwerde einlegte, gab dem Finanzamt recht.

Kreistagsitzung vom 18. Mai 1931

Gestern fand im Sitzungssaal des Kreishauses in Verleburg eine Sitzung der Kreistagsabgeordneten statt, zu der wieder eine umfangreiche Tagesordnung zur Beratung stand. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende, Landrat Proffo, des im Januar ds. Js. verstorbenen Kreistagsmitglieds Landwirt Hof-Wingeshausen, der sich nicht nur in seiner Eigenschaft als Kreistagsabgeordneter, sondern auch in seiner Gemeinde um das Wohl der Allgemeinheit sehr verdient gemacht habe. Die Anwesenden ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Sodann erstattete Landrat Proffo nach Erledigung der üblichen Formalitäten den

Verwaltungsbericht.

Der Bericht war ein klares Spiegelbild der derzeitigen Wirtschaftslage und der dadurch bedingten Arbeitslosigkeit in der Land- und Forstwirtschaft, dem Bergbau, der Industrie und im Baugewerbe und behandelte mit derselben Ausführlichkeit die kommunalen Einrichtungen jeglicher Art. Daß die Erhaltung des Verwaltungsapparates volle zwei Stunden in Anspruch nahm, ist wohl der beste Beweis für den Umfang des Materials, mit dem sich Landrat Proffo in seinem Bericht beschäftigte. Es wäre allgemein begrüßt worden, wenn es möglich gewesen wäre, den Bericht vor der Sitzung dem Kreistagsabgeordneten im Druck zugehen lassen zu können. Dadurch hätte sich für die Sitzung eine enorme Zeitersparnis erzielen lassen, da es dann nur nötig gewesen wäre, über einzelne Punkte in eine Besprechung einzutreten. Auch für Landrat Proffo würde sich auf diese Weise eine erhebliche Erleichterung ergeben haben.

Aus der Fülle des Materials seien folgende Zahlen herausgegriffen. Der Jahresdurchschnitt der Arbeitsuchenden betrug im Jahre 1928: 259,5, im Jahre 1929: 469 und im Jahre 1930: 824,5 pro Monat. In der Eisenindustrie ist der Betrieb auf der Almalienhütte und Friedrichshütte von besonderer Bedeutung. Während die Almalienhütte in normalen Zeiten bis zu 550 Arbeiter beschäftigte, hat das Werk seit Anfang 1930 kurz gearbeitet. Am 10. August 1930 kamen 200 Mann zur Entlassung und am 23. Dezbr. desselben Jahres wurde der Betrieb vorübergehend stillgelegt. Ab Februar ds. Js. erfolgten dann wieder Neueinstellungen, so daß das Werk zur Zeit wieder 188 Mann beschäftigt, davon 110 aus dem Kreise Wittgenstein. Die Friedrichshütte hat mit allmählich reduzierter Belegschaft im Jahre 1930 kurz gearbeitet. Mitte März kamen 70 Mann zur Entlassung, von denen bis jetzt nur 10 wieder eingestellt werden konnten. Im ganzen beschäftigt das Werk zur Zeit 113 Arbeiter gegen 250 in der Vorkriegszeit.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Holzindustrie. Während die Firma C. E. Bang-Friedrichshütte früher 261 Leute beschäftigte, sind es deren heute 171. Auch die Firma Berger-Erndtebrück, die auf ihren beiden Werken in Erndtebrück und Aue 289 Mann beschäftigte, mußte auf 238 zurückgehen. Nur die Firma Georg Hartmann-Alfeld hat bei geringer Belegschaftsbeminderung und gelegentlichen Feierlichkeiten dauernd gearbeitet. Die Belegschaft beträgt heute 157 Mann. Auch in der Sägeindustrie mußten Arbeiterentlassungen vorgenommen werden, auch kamen einige Betriebe vorübergehend zum Erliegen.

Infolge der geringen Bautätigkeit im laufenden Jahre werden voraussichtlich zwei Drittel der Maurer völlig arbeitslos werden. An öffentlichen Bauten stehen in diesem Jahre nur der Schulbau in Rüdershausen, ein Erweiterungsbau in Verleburg und Umbauten in Fischelbach in Aussicht. Auch die Zahl der Pflichtversicherten bei der Ortskrankenkasse, die von rund 4000 im Sommer und Herbst 1929 auf 2473 im April 1931 zurückgegangen ist, ist ein untrüglicher Maßstab für die allgemeine Lage.

Ein schwerer Schlag für die Wirtschaft des nördlichen Kreisteils ist der Zusammenbruch der Wittgensteiner Gewerbank. Mehrere 100 000 RM. sind hier durch die Schuld des Geschäftsführers und die unzulängliche, leichtfertige Arbeit von Vorstand und Aufsichtsrat verloren gegangen. Hinzukommt, daß die Dresdener Bank jetzt, also in einer Zeit schwerster Wirtschaftskrise, über 200 000 RM. aus der Wirtschaft des Kreises zieht. Die Genossen müssen ihre bisherigen, meist geringen Einzahlungen, auf die Geschäftsanteile zur Deckung der Verluste auf 500 RM. aufzufüllen. Die Kreistagspartei Verleburg, deren Rentant das Amt einer Vertrauensperson neben seinem reichlich bemessenen hauptamtlichen Arbeitspensum übernommen hat, hofft einen großen Teil der Kredite an noch gesunde Schuldner übernehmen und die Genossen bei Aufbringung ihrer Einzahlungen unterstützen zu können. Eine darüber hinausgehende Stützungsaktion durch die Kreistagspartei mußte in Betracht der großen Risiken, die in zahlreichen Krediten lagen, abgelehnt werden. Daß mit der Gewerbank ein Institut verschwindet, das sich im Hochtreiben der Einlagezinsen besonders hervorgetan hat, ist im Interesse der Wirtschaft des Kreises nur zu begrüßen. (Landrat Proffo hat auf die schädliche Zinsstreibelei und den dadurch bedingten Mangel an flüssigen Mitteln bei einigen Geldinstituten in Verleburg bereits früher in nachdrücklichster Form aufmerksam gemacht. Schriftl.)

Sodann beschäftigte sich der Verwaltungsbericht in ausführlicher Weise mit den Verhältnissen unserer heimischen Landwirtschaft, sowie den Bestrebungen des landwirtschaftlichen Kreisvereins und des Tierzuchtamtes auf allen mit der Landwirtschaft im Zusammenhang stehenden Gebieten. Hierher gehört auch der Erweiterungsbau der Landwirtschaftsschule in Erndtebrück, wodurch die vorbildliche Arbeit von Kreisverein, Versuchsbund und Lehrern der Schule eine wesentliche Erweiterung auf dem Gebiet der theoretischen und praktischen Erleichterung der jungen Landwirte des Kreises erfahren habe.

Der wirtschaftliche Niedergang in allen Betriebszweigen des Kreises und die zahlreichen Zusammenbrüche treten auch in den Gewerbesteuererklärungen in erschreckender Weise in Erscheinung. Hierdurch werden auch die Finanzen der Gemeinden und des Kreises aufs schwerste betroffen. So

— **Neuhort. Seebeben.** Eine Sturmflut hat Ruda und Haiti heimgesucht. Auf Ruda sind in der Stadt Trinidas 20 Häuser ins Meer gerissen worden. Von den Hausbewohnern sind über 40 ertrunken. 70 Todesopfer sind zu beklagen. Das Seebeben mit nachfolgender Sturmflut hat nur zehn Minuten gedauert. 55 Häuser von Port au Prince liegen in Trümmern. Die Zahl der Toten ist groß.

haben die Landgemeinden des Kreises im Rechnungsjahre 1930 einen Gesamtfehlbetrag von 60 450 Mark in das neue Rechnungsjahr übernehmen müssen, wovon allerdings 13 000 Mark auf noch nicht ausgezahlte Staatszuschüsse zum Volksschulbau in Puderbach und einige weitere 1000 Mark auf nicht vorgenommene Holzeinschläge fallen.

Im Kreishaushalt sind die Wohlfahrtsausgaben auf mehr als das Doppelte gestiegen, so daß trotz einer Nachtragsumlage von 50 000 Mark ein ungedeckter Fehlbetrag von 28 000 Mark verblieben ist. Wenn es daher nicht gelingt, Staatshilfe oder einen anderen Finanzausgleich zu erhalten, wird ein Teil der Landgemeinden genötigt sein, im kommenden Rechnungsjahre ihre Zahlungen einzustellen.

Trotz dieses trüben Bildes der Wirtschafts- und Finanzlage ist der Vermögensstand des Kreises doch noch so günstig, daß er bei dem zur Vorlage kommenden Haushalt als gesund bezeichnet werden kann.

Die Wohnungsverhältnisse im Kreise sind in Laasphe, Erndtebrück, Zeudingen, Wingeshausen und Volzhof am schlimmsten, was sich bei den wiederholten Bereisungen des Kreises durch den Vorsitzenden des Kreisausschusses mit dem Oberpräsidenten u. ergeben hat. Infolge Arbeitslosigkeit und zu geringen Einkommens der Ernährer ist der Wohnungsnot durch Eigenheimbau nicht abzuhelfen. Eine Behebung der Wohnungsnot erscheint nach dem Verwaltungsbericht nur durch den Bau von Mehrfamilienhäusern möglich, wofür jedoch ein Träger erst noch gefunden werden muß.

Die Zahl der Wohlfahrtsverursachen ist im Kreis von 57 am 1. September 1930 auf 237 am 1. Mai 1931 gestiegen.

Sodann enthielt der Bericht zahlenmäßige Angaben über Jugendpflege, Jugendfürsorge, Gesundheitsfürsorge u., wobei auch die Tätigkeit der Fürsorgetinnen besondere Würdigung fand.

Eine ausführliche Beleuchtung erfahren im Bericht die beiden Kreistagsparteien Verleburg und Laasphe. Dank der umsichtigen Leitung des Rentanten Petri und der unermüdeten Mitarbeit des gesamten Personals, ist es gelungen, die vollständig heruntergewirtschaftete Kasse in Verleburg wieder zu einem gut organisierten Betrieb zu machen. Auch die Zweigstellen dieser Abteilung haben sich gut entwickelt; hat doch diejenige von Erndtebrück einen Einlagebestand von nahezu 200 000 Mark erreicht, so daß die gesamten Geschäftsausgaben aus den Einlagen gedeckt werden können. Auch die Zweigstellen in Aue und Alfeld haben sich gut entwickelt. Der Gesamtbetrieb der Abteilung Verleburg hat im Jahre 1930 einen Zuwachs an Spareinlagen von 371 962 Mark und einen Zugang der Kontokorrenteinlagen von 19 967 Mark zu verzeichnen, also einen Gesamteinlagezuwachs von 391 929 Mark.

Die Abteilung Laasphe hat im gleichen Jahre einen Zugang an Spareinlagen von 389 000 Mark, dagegen einen Abgang an Kontokorrenteinlagen in Höhe von 127 000 M. zu verzeichnen. Der Gesamteinlagezuwachs beträgt somit 262 000 Mark. Die Auswirkungen dieses Rückgangs für den ständig zunehmenden Kundenkreis sind schwer. Es ist zu hoffen, daß mit der erhofften Besserung der Wirtschaftslage sich auch ein Einlagezuwachs wieder einstellt und daß der Einlagerückgang nicht auch auf die Verleburger Kasse übergreift.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung stand die Beratung und Feststellung der Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1931 und Ausführung von Straßenbauten als Notstandsarbeit zur Beratung.

Bei der Beratung des ordentlichen Haushalts nahm der Abg. Borghaus das Wort zu Pkt. 6: „Reichs-Grund- und Gewerbesteuer und Zuschläge des Kreises sowie Wertzuwachssteuer“, sowie zu Pkt. 8: „Lagersteuer“, die ihm mit 24 000 bzw. 6500 Mark als zu hoch in Ansatz gebracht erschienen wollten. Dieser Ansicht schlossen sich auch einige andere Abgeordnete an, sowie auch Landrat Proffo, doch kam man nach einer kurzen Aussprache überein, den Antrag von 24 000 Mark bestehen zu lassen, dagegen das Aufkommen aus der Lagersteuer auf 5000 Mark zu reduzieren. Bei letzterer Position schloß sich die Versammlung den Bedenken des Abg. Borghaus an, der bei neuen Lagerverpflichtungen Schwierigkeiten und somit steuerliche Ausfälle befürchtet. Die Beteiligung des Kreises an der Gemeindebeitragssteuer wurde von 10 000 auf 9000 Mark herabgesetzt. Ueber diesen Punkt entspann sich eine lange Debatte, da von verschiedenen Abg. eine Härte darin erblickt wurde, die Hälfte der Viersteuer auch von denjenigen Gemeinden zu fordern, die diese Steuer bisher überhaupt noch nicht eingeführt haben. Ferner wurde auch eine gewisse Härte darin erblickt, daß die Gemeinden, welche die Viersteuer zwar in einer mäßigen Höhe zum Ausgleich ihres Haushaltes eingeführt haben, auf einen Teil hiervon verzichten sollen, ohne auf andere Weise einen Ausgleich herbeiführen zu können. Landrat Proffo wies darauf hin, daß die erhöhte Viersteuer in der Notverordnung vorgesehen sei und daher von den Gemeinden auch eingeführt werden müsse. Es sei daher Sache der einzelnen Gemeinden, sich gegen einen derartigen Ausfall zu schützen, jedenfalls könne der Kreis auf einen Teil der Viersteuer nicht verzichten. Dem Antrag des Kreisausschusses an den Kreistag wurde schließlich in folgender Form Rechnung getragen: „Der Kreistag beschließt die Einführung eines Betrages von 9000 Mark durch Inanspruchnahme von 2 Mark der bereits erhobenen Viersteuer vom 1. April ab und von 2,50 Mark vom 1. Juli ab von den Gemeinden unter Zugrundelegung des einfachen Landesgesetzes nach der Notverordnung.“

Die Abdeckung des derzeitigen Fehlbetrages von 71 400 Mark erscheint zur Zeit noch zweifelhaft. Der Landrat ist der Ansicht, daß der Betrag auf mehrere Jahre zu verteilen sei, zumal auch Staatsbeihilfen kaum zu erwarten seien. Evtl. soll dem Kreistag im zweiten Halbjahre erneute Vorlage gemacht werden.

Ueber den Ausbau von Straßen referierte Baurat Stapelmann. Hier waren es besonders die Abg. Straß, Weber-Vermerhausen und Weber-Zeudingen, die den Ausbau der Straßen in ihren Gemeinden als besonders dringend hinstellten. Soweit die Mittel reichen, wurde den Antragstellern durch den Vorsitzenden wohlwollende Berücksichtigung zugefagt, doch sollen zunächst nochmal eingehende Erhebungen darüber angestellt werden, welche Wegestrecken zunächst ins Auge zu fassen sind. Hiernach richtet sich dann auch das in Aussicht genommene Arbeitsbeschaffungsprogramm. (Schluß folgt.)

Buntes Allerlei.

„Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß . . .“

In der württembergischen Hauptstadt hatte eine Dame bei einem Autounfall den kleinen Finger eingebüßt. Vom Gericht wurde der Schuldige zu einer Buße und einem Schadenersatz von 17.000 RM verurteilt. Hierzu bemerkt das „Andere Deutschland“: Wenn ein Kriegsbeschädigter den kleinen Finger verloren hat, bekommt er — nichts, hat er den Daumen an der Gebrauchshand verloren, so gilt er als 25 Prozent kriegsbeschädigt und bekommt — nichts, denn erst von 30 Prozent an werden Renten ausbezahlt. Hat er drei Finger an der Gebrauchshand verloren, so bekommt er monatlich 28.95 RM; er braucht also ungefähr 48 bis 49 Jahre, bis er soviel beisammen hat, wie die Dame mit dem eingebüßten kleinen Finger auf einmal bekommt. Ist er gar vollkommen zum Krüppel geworden, so bekommt er 138.25 RM. In etwa zehn Jahren hat der Mann die Dame eingeholt, die den kleinen Finger verlor. So wird also die Verstümmelung der Schönheit höher bewertet als die Verstümmelung der Arbeitsfähigkeit.

Die sechs äußersten Punkte Deutschlands. Die westlichste Ortsgast ist Lütten an der holländischen Grenze, nordwestlich von Aachen; der östlichste Grenzort Deutschlands ist Schirwindt nordöstlich von Eydubunen hart an der litauischen Grenze; der nördlichste Ort des Deutschen Reiches ist nach dem Verlust des Memellandes Brionischken an der ostpreussisch-memelländischen (litauischen) Grenze und Deutschlands südlichster Ort liegt im Allgäu und heißt Einodsbach unweit Oberstdorf. Das höchste bewohnte Gebäude Deutschlands ist das Berghaus auf der Zugspitze, 2964 m hoch gelegen und mit der Zugspitzbahn leicht erreichbar. Den Ruhm das tiefste gelegene Gebäude Deutschlands zu sein, kann ein Haus in Upfusen-Schwager bei Emden für sich in Anspruch nehmen. Dieses Haus steht 1,10 m unter dem Meeresspiegel.

Vom menschlichen Körper.

Der menschliche Körper ist nicht nur dem „Gaiens“, dem Nichtmediziner, zuweilen ein rätselhaftes Ding. Auch „studierten“ Leuten gibt er oft ganz beachtliche Rätsel zu knäulen, obwohl er wie wenig andere Dinge bis in seine letzten Einzelheiten durchforscht — nicht er forscht — ist. So ist beispielsweise eindeutig und sicher festgestellt, daß die menschliche Hautoberfläche, wenn man sie ausbreiten würde, einhalb Quadratmeter ausmache. Selbstverständlich gilt dieses Maß für einen ausgewachsenen normalen Menschen, denn daß ein kleines Kind weniger Hautoberfläche hat als ein Zweimetermann wie beispielsweise der Borgiese Canera, ist ganz klar. Der menschliche Körper aber, dessen Oberfläche so wenige groß ist, setzt sich aus einer solchen Zahl einzelner Zellen zusammen, daß zu ihrer Berechnung astronomische oder „Inflationen“-Ziffern herangezogen werden müssen. Er enthält nämlich nach neueren Feststellungen viele Billionen Einzelzellen. Da eine Billion bekanntlich eine Million Millionen oder 1000 Milliarden ist, kann man versuchen, sich die vielen Billionen irgendwie vorzustellen. Zum Schluß sei noch mitgeteilt, daß ein cotes Blutkörperchen nur 0,00008 Gramm wiegt, ein Gewicht, das man sich ebenso wenig wie die Zahl der Zellen irgendwie plastisch vorstellen kann.

Zumpe macht Karriere

Das Pezvogels lustige Geschichte von Fritz Körner 35]

Richtig, das war bestimmt die gelehrte Autorin der Jetztzeit. Unzählige Deutsche verschlangen ihre unkomplizierten, einander so ähnlichen Romane, die für die Bequemlichkeit des Volkes zugeschnitten waren, die alle Konflikte vermieden, bei denen das lesende Volk hätte nachdenken müssen, sie so einfüllten, die man im Schlaf lesen konnte, die man erzählen konnte, wenn man die 10 ersten und 10 letzten Seiten las.

„Also gut . . . die Courths-Mahler!“ sagte Zumpe beifriedigt. „Ich nehme noch Karl May und im Westen nichts Neues dazu, werde Thomas Mann nicht ganz vergessen. Schließlich hat er ja den Nobelpreis gekriegt!“

„Den Nobelpreis! Um Gottes willen, blamiere dich nicht, Anton!“

„Ausgeschlossen! Laß mich nur machen!“ Und er ging und orientierte den wissenschaftlichen Amerikaner über die Courths-Mahler.

Der Amerikaner horchte aufmerksam zu.

Er nickte interessiert und machte sich Notizen.

„Hat sie geschrieben viele Bücher?“ fragte er dann.

„An die Hundert oder ein Duzend mehr!“

„Ah . . . sehr produktiv!“

„Sehr . . . sehr produktiv! Da hat sie was los!“

„Können Sie mir besorgen die Bücher von dieser deutschen Klassikerin?“

„Alle?“

„Oh yes!“

„Das ist für über hundert Dollar!“

„Alles!“

„Wird gemacht!“ Und er schrieb die Bestellung auf.

„Wohin soll ich die Bücher senden?“

„D . . . ich reise nach Leipzig! Wollen Sie senden an Hotel Kaiserhof! Aber ich möchte zahlen . . . vorher! Machen Sie fertig die Rechnung!“

Über 400 Mark kam der Spaß und Zumpe rieb sich die Hände.

Das war ein fetter Auftrag. Neidisch sahen's die Kollegen.

Adolf Zumpe aber warf ihm einen Blick zu, der bewunderte und ihn gleichzeitig mit dem Namen eines gehörnten Tieres auszeichnete.

Zumpe hatte die Absicht, sich jetzt etwas in den Keller zurückzuziehen, um ein wenig auszuruhen, aber der Laden — Verzeihung, das Sortiment — war so voll Leute, daß er wohl oder übel bedienen mußte.

Sein nächstes Opfer war die Frau Konfistorialrätin Overmeyer.

Die alte Dame hörte etwas schwer. Zumpe mußte sein ganzes Organ aufbieten, um sich verständlich zu machen.

2465 Millionäre in Deutschland

In Deutschland gibt es nach der neuen Statistik für Vermögenssteuer-Beräumung 2465 Personen mit einem Vermögen von mehr als einer Million RM. Davon besitzen 115 Personen mehr als 5 Millionen RM, und nur 40 Personen mehr als 10 Millionen RM zu versteuerndes Vermögen. Trotz der wirtschaftlichen Depression ist die Zahl der Millionäre um 130 gestiegen. Ein ähnliches Bild ergibt sich hinsichtlich der hohen Einkommen aus einer Steuerstatistik der Vereinigten Staaten. Danach hatten im Jahre 1929 504 Personen Einkommen von mehr als 1 Million Dollar, während 1928 nur 496 Personen die gleiche Einkommenshöhe erreichten. 231 von ihnen wurden mit 1—1,5 Millionen Dollar eingeschätzt, 122 mit 1,5—2 Millionen, 66 mit 2—3 Millionen, 32 mit 4—5 Millionen und 36 mit einem Einkommen über 5 Millionen Dollar.

Die Schuhe der Pferde. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß es Länder gibt, die nichts von dem Beschlagen der Pferde mit Hufeisen wissen. So legt man den Pferden in Japan Sandalen aus Reisstroh an; der Reiter trägt am Sattel Material mit sich, um diese Schuhe anzufertigen und sie zu erneuern, wenn sie abgenutzt sind. In Island werden die Pferde mit Schafhörnern beschuht, und im Tal des Dzus fertigt man Hufeisen aus dem Horn der wilden Hirsche an.



Die Hausparbewegung
In Deutschland, wo die Arbeiter ihre letzte Wirtschaftshilfe hergeben, um zu einem Eigenheim zu kommen, muß man von Staats wegen unterstützen
Minister Hirtzinger
Im Preuß. Landtag am 16. Jan. 1931

Mil: die Mieten viel zu hoch sind
die Hypothekenlast zu groß ist

„Wann immer im Land! Wir wollen im Land zu
unsern Willkürkreditoren Eigentümern mit
allen Billigkreditoren im Land zu kommen“

Unsere Grundsätze:
Gesunder Aufbau, mathematische Klarheit, unbedingte Sicherheit, sparsame Verwaltung. Keine überfüllbaren Versprechungen.
Unsere Leistung:
im Jahre 1930:
1000 Eigenheime u. Hypothekendarlehen finanziert, 11 Millionen RM. Darlehen an Mitglieder ausbezahlt, 20 Millionen RM. Zweckvermögen und Reserven. 19.000 Mitglieder aller Berufsstände.

**ZWECKSPARVERBAND
FÜR EIGENHEIME E.V.**
AACHEN - HINDENBURGSTRASSE 92
Der Leistung nach Deutschlands zweitgrößte, Preußens größte Bau-
sparkasse. Fordern Sie Prospekt u. unverbindlichen Vertreterbesuch

„Bezirksgeschäftsstelle für die Kreise Siegen, Olpe
u. Wittgenstein: Weidenau-Sieg, Wilhelmstr. 64“

Sie wehrte ab: „Nein, ich habe keine Zeit! Suchen Sie etwas heraus . . . so in der Preislage von etwa 3.— und senden Sie es an die Adresse. Schreiben Sie mal auf!“

Zumpe notierte die Adresse.

„Gnädige Frau werden zufrieden sein!“

„Also ein christliches Buch, ein ernstes Buch!“

„Wird besorgt, gnädige Frau! Gewiß, ein geistliches Buch! Ein frommes Buch! Habe die Ehre! Auf Wiedersehen, gnädige Frau!“

Der alte Generalleutnant hätte an seiner Brüllstimme jetzt Freude gehabt.

Was nun schicken?

Theologisches Handlager. hm . . . da standen fromme Sachen!

Er kletterte empor!

Gebetbuch, Abende, Gebetbuch, das Evangelium St. Johannes ausgelegt, und tausende von Schriften la waren da vorhanden.

Plötzlich fiel ihm ein schmales Büchlein in die Hände.

„Die fromme Helene“ von Wilhelm Busch, das das Genie von Lehrling unter Theologie geräumt hatte, wie neulich das Buch über Seewasserräuber unter . . . Marine.

Zumpe sah nach dem Preise.

3.50! Das wäre eigentlich das Richtige. Das Bild auf dem Umschlag stellte ja die fromme Helene dar . . . na . . . eigentlich war es mehr doof wie fromm, aber . . . na, das soll vorkommen.

Gut, der Schädel brummt so, nicht weiter suchen.

Also schickte er an die Nichte Cordula das fromme Buch „Die fromme Helene“. Hätte er noch gelesen, daß es von Wilhelm Busch war, vielleicht wäre da dem eifrigen Buchhändler ein Seifenfieber ausgegangen, aber heute war es menschlich zu verstehen.

Also ging an die Nichte Cordula zur Erbauung die „Fromme Helene“ von Wilhelm Busch.

Er schrieb die Adresse, belästigte dem Konto der Konfistorialrätin das Buch und gab es nach dem Padraum.

Als er zurück kam, da sah er, wie Erika bitterböse durch das Sortiment schob. Er spürte mit dieblichem Vergnügen, daß sie Heinrich suchte, den armen Heinrich, der jetzt noch seinen Kater auskurierete.

Ein Schmunzeln erschien auf seinem Gesicht, daß Erika, als sie es bemerkte, noch bitterböser wurde. Aber sie wagte nicht, ihm abzuwehren, die Hühneraugen zu treten, denn Zumpe hatte bei ihrem Vater einen Stein im Brett.

Zumpe sah sich um.

Alle Kunden waren bedient.

Schon wollte er nach dem Keller, um endlich etwas zu ruhen.

Wahrhaftig . . . da kam schon wieder ein Kunde!

Zumpe ergab sich in sein Schicksal. Diesmal war es ein Student, der ganz besondere Wünsche hatte.

„Haben Sie Literatur über das Simmenthaler Rindvieh vorrätig?“ fragte der Student ganz freundlich.

Öffentliche Mahnung

anstatt Mahnzettel.

Die bis zum 15. Mai 1931 fällig gewordenen **Raffen- und Arbeitslosenbeiträge** sind nunmehr bis **spätestens 23. Mai 1931** zu entrichten. Ab 26. Mai 1931 erfolgt zwangsweise Beitreibung unter Berechnung der gesetzlichen Gebühren.

Berleburg, den 18. Mai 1931.

**Allgemeine Ortskrankenkasse
des Kreises Wittgenstein
als Vollstreckungsbehörde.**

**Dortmunder
Union-Flaschenbier**
in allen einschlägigen Geschäften
oder direkt vom Verleger
Braueri F. Bosch, Laasphe, Tel. 2.

Kentner

sucht zu pachten ff.
ländl. Anwesen mit
einigen Morgen Land,
Obstbäume, Garten.
Ertl. ehem. Mühle
mit Wasserkraft. An-
gebote unter **Fr. 45**
an die Geschäftsstelle.

Feiertage halber ist mein Geschäft
**Freitag und Samstag
geschlossen.**
Meier Scheuer,
Laasphe.

Frankfurter Produktentbörse vom 18. Mai: An der heutigen Börse notierten bei ruhiger Tendenz: Weizen, inl. 30,5; Roggen, inl. 22,75; Hafer, inl. 21,5 bis 21,75; Weizenmehl, südd. 42 bis 42,75; Niederweizen. Mehl 41,75 bis 42,50; Roggenmehl 30 bis 32; Weizenkleie 13,25 bis 13,50; Roggenkleie 13,75.

Frankfurter Schlachtviehmärkte vom 18. Mai: Auftrieb: 1658 Rinder, darunter: 334 Ochsen, 132 Bullen, 524 Kühe, 460 Färsen, 1212 Kälber, 22 Schafe, 6575 Schweine, davon 260 Vitauer. Bezahlt wurden pro 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen 45 bis 48, 40 bis 44, 35 bis 39; Bullen 40 bis 43, 35 bis 39; Kühe 35 bis 38, 29 bis 34, 22 bis 28; Färsen 45 bis 48, 40 bis 44, 36 bis 39; Kälber 64 bis 69, 60 bis 63, 53 bis 58; Schafe nicht notiert; Schweine 42 bis 45, 43 bis 46, 40 bis 43. — Marktverlauf: Rinder langsam, geräumt; Kälber ruhig; Schweine mittel, Ueberfluß.

„Jetzt plakt mir der Kopf!“ dachte Zumpe. „Simmenthaler Rindvieh . . . großer Gott . . . ich weiß, daß viele Rindvieher Bücher schreiben, aber daß man über . . . Rindvieher auch was schreibt . . . das geht zu weit!“

„Vorrätig ist nichts, mein Herr!“ sagte er so sicher, daß der andere nicht daran zweifelte, und dachte im Stillen: „Hoffentlich entschließt er sich nicht für die schwarzgeschickte Sorte in Weidenburg.“

Nein, das kam gottlob nicht, sondern der Student hat ihm doch einige Bücher zu besorgen, was Zumpe gerne zu sagte und alles entsprechend notierte.

Dieser Zettel fand am Tage keine Erledigung.

Schon kam der nächste Kunde.

Ein Lehrer war es.

„Ich habe das Bedürfnis . . . mich über die Einsteinsche Relativitätstheorie zu unterrichten. Haben Sie darüber Literatur?“

„Relati . . .?“

„Relativitätstheorie . . . Sie wissen!“

„Ganz recht! Nehmen Sie bitte einen Augenblick Platz . . . ich werde nachsehen.“

Er zog sich hinter das Regal zurück.

Stöhnte auf. Adolf kam heran.

„Was hast du?“

„Was zuviel ist, ist zuviel! Rufe den Tierchuhverein an!“

„Was hast du nur?“

„Das ist ja entsetzlich mit den Kunden, als wenn sie mich alle ärgern wollten. Kommt da einer, jetzt, nachdem ich das Simmenthaler Rindvieh glücklich überwunden habe und verlangt ein Buch über die . . . wie heißt's . . . Relativität . . . Relativität . . . von Einstein . . . der Teufel soll das Wort aussprechen. Die ganze Theorie muß als ein Unfug erklärt werden, solange sie so . . . so unaussprechlich ist.“

„Beruhige dich, mein Kleiner! Ich werde dir sofort drei Werke darüber in die Hand drücken, dann erkläre ich dir welches das beste ist.“

„Das Teure . . . das ist bei mir immer das Beste! Eifersucht Prinzip!“

Also gab ihm Adolf drei Bücher über das Thema, und Anton storkte wieder vor und legte dem Kunden vor.

Aber es kostete Kampf.

Der Kunde wollte nämlich das Billigste kaufen, aber Anton kämpfte wie ein Löwe, er lobte das teuerste Buch in alle vier Winde und schließlich siegte er.

Der Kunde nahm das Billigste nicht . . . er kaufte überhaupt nichts, sondern sagte, daß er es sich noch einmal überlegen werde.

Anton blieb ruhig, er plakte nicht.

Er geleitete, mühsam das Buttegeul im Magen unterdrückend, den Kunden bis zur Tür.

Sah sich um! Ah . . . ein Lichtblick . . . da erschien ja der getreue Heinrich auf der Bildfläche.

Sie begrüßten sich.

(Fort.)